

würdigsten künstlerischen Versuche dieser Zeit gemacht.

Wenn das Licht des Tages überrascht ist, hier keine Gelegenheit mehr zu haben, zum Verzweifeln runde Modellierungen zu streicheln, so kommt es daher, daß Archipenko es bezähmt und seinem Willen unterjocht hat.

Archipenko hat dem Licht Hilfsquellen erschlossen, die es nie gemutmaßt hat, d. h. Archipenko hat ein neues Licht erfunden.“

(Maurice Raynal.)

ENGLAND.

Expressionismus in England.

* In Burlington House, dem Londoner Palaste, in welchem neben der Königl. Akademie der Wissenschaften, die Königl. Kunstakademie untergebracht ist, die in ihren Räumen die großen Jahresausstellungen veranstaltet, werden seit der zweiten Hälfte Dezember die vom Reichskriegsmuseum zusammengebrachten, im Auftrag der Regierung auf allen Kriegsschauplätzen entstandenen Kriegsbilder gezeigt. Für die ältere Generation schreibt J. C. Holmes im Manchester Guardian, daß er die Ausstellung epochemachend nennen müsse, u. a. auch insofern, als nun die Jungen arriviert seien und sich ihnen die Türen von Burlington House aufgetan hätten, wo „jener gestrenge Herr mit blanken Knöpfen und tadellos gebürstetem Samtrock, dessen Funktion — wie wir zu glauben pflegten — in aller Vergangenheit darin bestanden hat, die Tür von Burlington House vor Modernismus in jeder Gestalt oder Form zu hüten“, sie nun gewissermaßen sanktioniere, indem er das Eintrittsgeld zu ihrer Ausstellung erhebe.

Über die Ausstellung, zu der sich „Bureaokratie und Kriegsmalerei“ — so überschreibt seinen Bericht im „New Statesman“ Arnold Bennett, der bekannte englische Novellist — endlich zu traurem Verein zusammengefunden haben, ist ein Jüngerer, S. Middleton Murry in der „Nation“ anderer Ansicht. Sein Bericht scheint darum bemerkenswert, weil er zeigt, wie sich in Eng-

* Nach dem Englischen der Londoner Wochenschrift „The Nation“.

land Expressionismus im Bild gestaltet und in der Kritik ausdrückt.

Ihm bedeutet die Ausstellung in erster Linie einen Kriegsbericht, und Krieg ist zweifacher Natur, ist ein Ereignis, das das materielle Universum überkommen hat wie den Menschengest. Der Künstler, wofern in ihm die Elemente einer Größe liegen, muß zu allererst von dem Ereignis erfüllt sein, das den Menschengest betroffen hat. Das Seltsame an dieser Ausstellung ist, daß so wenig Malern auch nur eine Ahnung dieser Verpflichtung gekommen ist, doch haben einige sie gefühlt, und merkwürdig genug, diese wenigen sind keineswegs alle „Moderne“. Tatsächlich ist eine scharfe Zweiteilung deutlich. Viele der jungen Maler sind vorzugsweise von dem erfüllt, was im materiellen Universum sich begeben hat, ein paar Ältere mühen sich um die Darstellung der Ereignisse, die dem Geistigen mitgespielt und in ihm sich abgespielt haben.

Wir können absehen von denen, die damit beauftragt waren, einen getreuen Bericht zu erstatten über die Ereignisse in der Materie — nicht weil das überflüssig wäre, sie sind nützlich, sie können auch interessieren, aber das Interesse an ihnen wird immer antiquarischer Natur sein. Das einzige, was von ihnen zu konstatieren bleibt, ist, daß sie ihre Wege im Operationsgebiet genau so vorsichtig gewählt haben, wie die Politiker, daß sie niemals einen Toten gesehen haben. Als wahrheitsgemäßer Bericht vom Kriege wiegen die Gedichte von Mr. Sassoon die ganzen fünfhundert Zeichnungen dieser Berichterstatter auf. (Siegfried Sassoon ist ein bekannter, sehr menschlicher englischer Kriegssyriker, von dem wir demnächst Proben bringen werden. — Anmerkung d. Red.)

So bleiben uns die zu betrachten, die versucht haben, aus der materiellen Begebenheit Kunst werden zu lassen, und die, die um den Ausdruck (expression) des „Ereignisses im Geist“ gerungen haben. Die letzteren sind dünn gesät und verteilen sich seltsam auf die verschiedenen Lager und Generationen, zu ihnen gehören Paul Nash, Nevinson, Sargent, Sir William Orpen. Paul Nash hat sich unmittelbarer und entschiedener als jeder andere Künst-